DenkRaumBodensee

Neue Ansätze der regionalen Innovationspolitik

Dr. Roland Scherer

Stuttgart, den 13. März 2018

Ein Blick zurück zu den theoretischen Grundlagen

Die Grundgesetze der Regionalökonomie

«Ich bin kein Enthusiast, ich bin Realist. Die Globalisierung ist für unsere Volkswirtschaften das, was für die Physik die Schwerkraft ist. Man kann nicht für oder gegen das Gesetz der Schwerkraft sein – man muss damit leben.»

Alain Minc

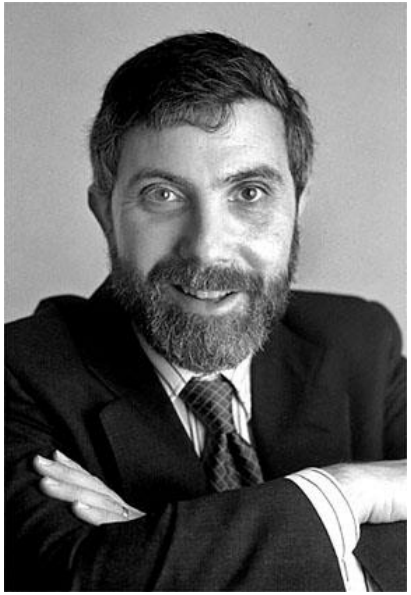
Französischer Ökonom 1998

Aktuelle theoretische Grundmodelle der Regionalökonomie

Exportbasis Theorie	Intraregionaler Handel als Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum
Neoklassische Theorie	Ungehinderte Mobilität der Produktions-faktoren Arbeit, Kapital und Waren als Voraussetzung für Entwicklung
Polarisationstheorie	Bedeutung von Metropolräumen und Technopolen für die Entwicklung umliegender Räume
Endogenen Wachstumstheorie	Bedeutung von Wissen resp. von Forschung und Entwicklung für wirtschaftlichen Erfolg

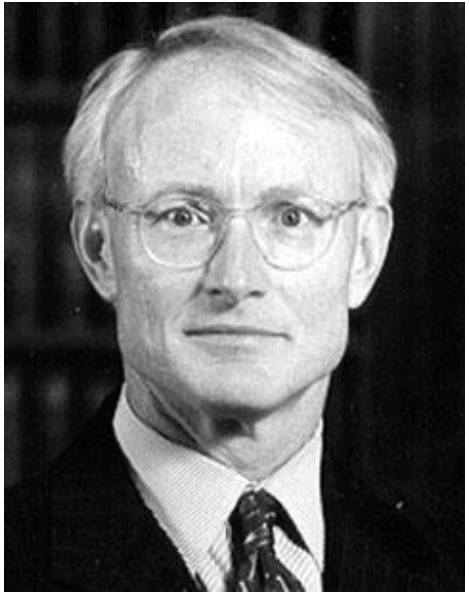
Die neue Aussenhandelstheorie

- Aktivierung , Ausmass und Nutzung intraregionaler Potentiale gelten als Grundlage für die sozioökonomische Entwicklung einer Region – nicht exogene Wachstumsimpulse.
- Zentrale Bedeutung des technologischen Fortschritts als Grundlage des Handels wird symbolisiert durch die gesamten F&E-Ausgaben eines Landes



Die Innovationstheorien

„A cluster is a geographically proximate group of interconnected companies and associated institutions in a particular field, linked by commonalities and complementarities.“

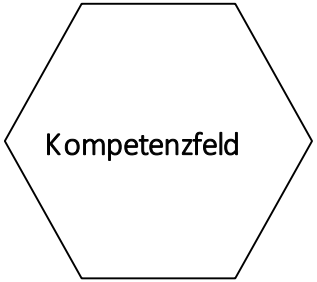


Die Kompetenzen einer Region: Der Porter'sche Diamant

Arbeitsmarkt
- qualifizierte Arbeitskräfte
- Wissenstransfer

Vorleister
- anspruchsvolle Problem-lösungsunterstützung
- Innovationsanstösse („push")

Kunden
- anspruchsvolle Nachfrage
- Innovationscluster („pull")



Informations- und Wissensmarkt
- Berater
- Forschungs- und Bildungsinstitute

Spezialisierung der Rahmenbedingungen
- Know-how der Verwaltung
- Spezifische Transport- und Kommunikations-infrastruktur

Informeller Informations- und Wissenstransfer
- „Bar-Gespräche"
- Tagungen

Schriftenreihe des Instituts
für Öffentliche Dienstleistungen
und Tourismus
Beiträge zur Regionalwirtschaft
5
Clustering – das Zauberwort
der Wirtschaftsförderung
Roland Scherer
Thomas Bieger
(Herausgeber)
Haupt

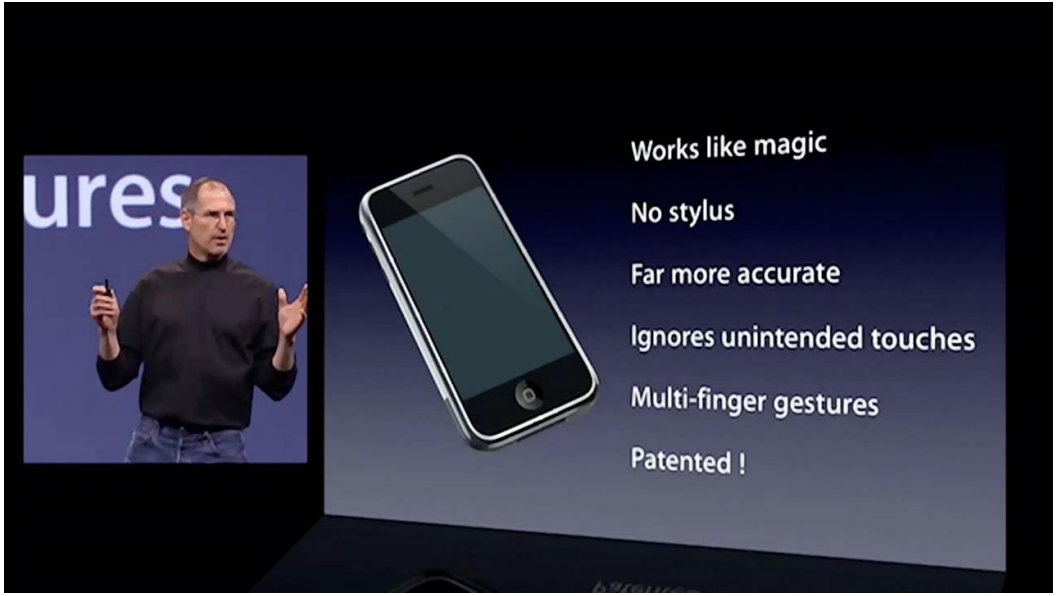
Ein erstes Zwischenfazit

Clustern wurde - zurecht - eine zentrale Funktion für das Funktionieren des Innovations- und Wissensaustausches auf der regionalen Ebene zu gesprochen. Das zentrale und konstituierende Merkmal von Clustern war dabei der Wissensaustausch zwischen den verschiedenen Akteuren, wobei hier insbesondere der Austausch des impliziten Wissens, also des Erfahrungswissens von zentraler Bedeutung war. Hier wurde davon ausgegangen, dass der Austausch dieses Wissens persönliche Beziehungen und damit räumliche Nähe zwischen den Akteuren voraussetzt.

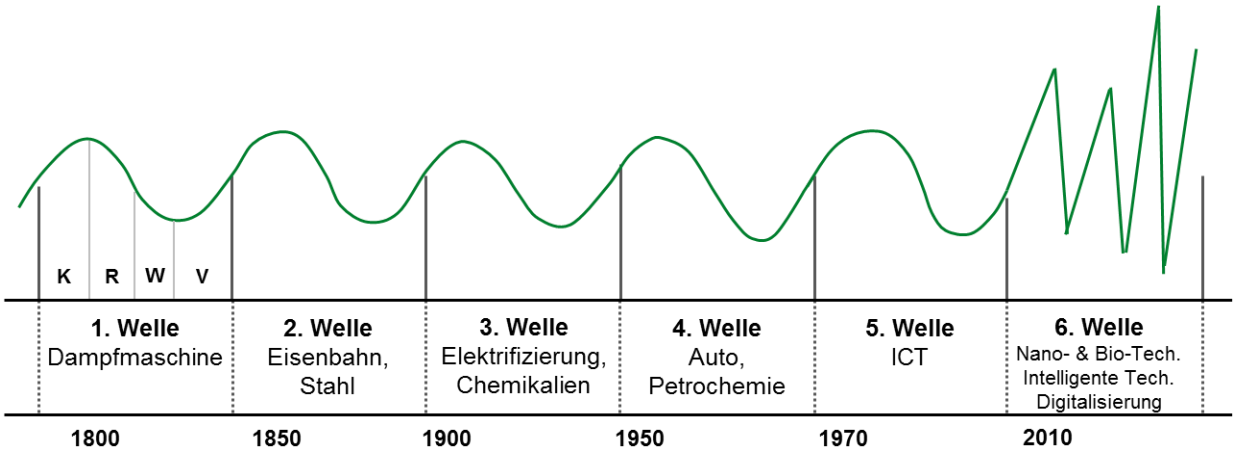
Clusteraktivitäten fokussierten sich darum lange Zeit darauf, den persönlichen (Wissens-) Austausch zwischen den Clusterakteuren in einer Region aktiv zu fördern.

Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

2007: Die Präsentation des iPhones



Von den langen Wellen zur disruptiven Innovation



K: Konjunktur
R: Rezession
W: Wirtschaftskrise
V: Verbesserung

Paul Thurlby

Megatrends und ihre Bedeutung für Regionen

Bevölkerungs-entwicklung
Wertewandel und gesellschaft-liches Engagement
Wissens-basierte Ökonomie
Globalisierung und Regionali-sierung
Digitalisierung
Klima und Ressourcen
Relevante Trends für Standorte

Trend: Bevölkerungsentwicklung

- **Wachstum der Weltbevölkerung** - aber Schrumpfung der Bevölkerung in den westlichen Industrienationen.
- **Alterung der Bevölkerung** und demografische Verwerfungen.
- **Anwachsende Migrationsströme**.
- **Weltweite Urbanisierung und Landflucht**.
- **Suburbanisierung und „Reurbanisierung“** in Europa.
- **Anpassung Infrastrukturen**: Notwendigkeit für angepasste Infrastrukturlösungen und Systeminnovationen für nachhaltige Stadtentwicklung.

Trend: Digitalisierung und wissensbasierte Ökonomie

- **Digitale Durchdringung und Vernetzung des Alltags und der Gesellschaft:** Neue Kommunikations-, Partizipations- und Organisationsformen.
- **„Digitale Transformation“ der Wirtschaft:** weitreichende Veränderungen bei Wertschöpfung, Geschäftsprozessen sowie in Produktion und Logistik (z.B. Big Data).
- **Daten- und wissensbasierte Wertschöpfung:** Zunehmende Bedeutung des Wissens als Input der Produktion von Gütern und Dienstleistungen.
- **Innovation:** Innovation als zentraler Wachstumstreiber und Wettbewerbsfaktor. Notwendigkeit „offener“ Innovationsprozesse.
- **Bildung:** Steigende Bedeutung von Bildung (Wissen und Kompetenzen) für Beschäftigungs- und Wettbewerbsfähigkeit.

Trend: Globalisierung und Regionalisierung

- **Internationalisierung der Unternehmen:** Über alle Größenklassen, Branchen und Unternehmensfunktionen (Produktion, FuE).
- **Globale Wertschöpfungsketten:** Insbesondere zwischen Nordamerika, EU und Ostasien [Triade].
- **Anstieg ausländischer Direktinvestitionen:** Veränderung und Internationalisierung der Eigentümerstrukturen.
- **Wachstum der Schwellenländer:** Entstehung einer globalen Mittelklasse.
- **„Glokalisierung“:** Einbindung globalisierter Unternehmen in regionale Märkte sowie Bedarf regionaler Einbindung (FuE, Arbeitsmarkt, Infrastrukturen).

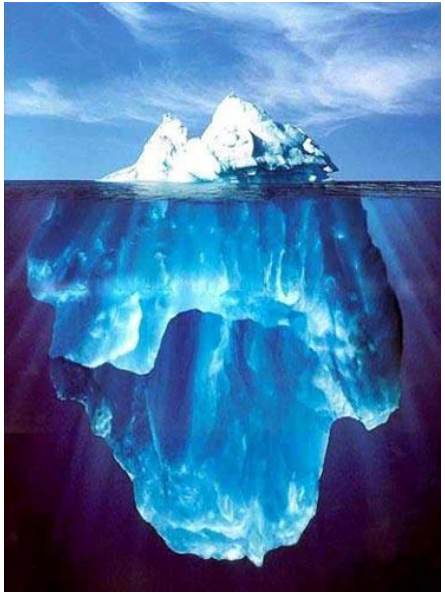
Konsequenzen für Cluster und regionale Innovationssysteme

Vom Produkt zur Dienstleistung

- Disruptive Innovationen in Produkte oder Produktionsprozesse werden ebenso wie die gesamte Digitalisierung die heute bestehenden Branchen und Wirtschaftsstrukturen grundlegend verändern.
- Die heute bestehenden Cluster, die noch stark an Branchen und Produkten orientiert sind, werden sich tendenziell auflösen und neue Wertschöpfungssysteme werden entstehen.
- Diese konfigurieren sich zunehmend nicht mehr über Produkte, sondern entlang von Dienstleistungen: Nicht mehr die Verpackungsmaschine steht im Mittelpunkt, sondern die Dienstleistung „Verpacken“. Inwieweit die regionale Dimension erhalten bleibt ist dabei offen.

Die Enträumlichung des Wissensaustausches

- Eines der konstituierenden Elemente von Clustern war der Wissensaustausch, bei dem vor allem der Austausch des impliziten Wissens bedeutsam war.
- Dieser Austausch von sog. Erfahrungswissen war in der Vergangenheit auf direkte persönliche Beziehungen angewiesen und damit auf räumliche Nähe.
- Durch die zunehmende Digitalisierung und die neuen Informations- und Kommunikationstechniken ist dies nicht mehr notwendig, da der Austausch des Erfahrungswissens ist nicht mehr räumlich gebunden ist.
- Eines der Gestaltungsmerkmale und damit eine Kernaufgabe des Clustering geht damit verloren.



Die Metropolisierung des Kreativen

- Cluster spielen vor dem Hintergrund der Fachkräfterekrutierung und damit auch der Ausbildung eine wichtige Rolle.
- Aufgrund des demografischen Wandels wird es in den kommenden 10-15 Jahren zu einem massiven Rückgang der Personen im erwerbsfähigen Alter und zu einer Verschärfung des Fachkräftemangels kommen.
- Gleichzeitig kommt es aber auch zu einer deutlichen Verschiebung bei der Wohnortwahl der jüngeren Generationen, die heute fast ausschliesslich in die Metropolen abwandern.
- Für Cluster, die oftmals ihren Sitz nicht in den Metropolen haben, wird sich dadurch die Fachkräftesituation weiter verschärfen.

Digital Natives und Generation Y

- Nicht nur die Verfügbarkeit von Fachkräften wird für die Cluster zukünftig eine grosse Herausforderung werden, sondern auch qualitative Anforderungen an die Fachkräfte und an die Arbeitsplätze selbst.
- Die zunehmende Digitalisierung stellt immer höhere Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitskräfte und an die Weiterbildung dieser in Bezug auf die neuen Technologien. Die „klassischen“ Berufsbilder verändern sich dabei laufend.
- Gleichzeitig verändern sich die Anforderungen der Fachkräfte an ihre Arbeit: Work-Life-Balance, Third-Places und Jobsharing sind Stichworte, die die heute bestehenden Arbeitsformen auch in den Clustern grundsätzlich verändern werden.

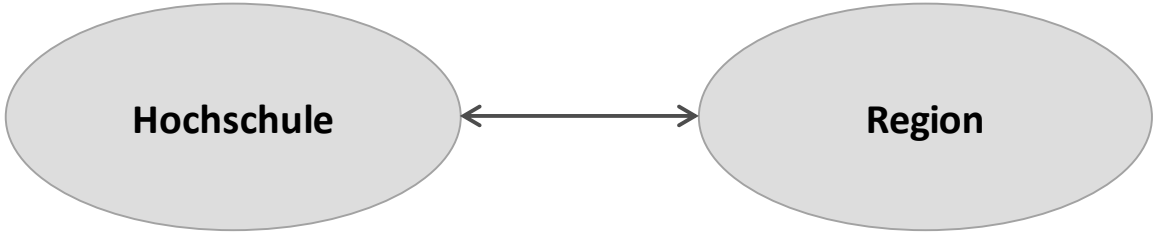
Ein zweites Zwischenfazit

Die bisherige Cluster- und regionale Innovationspolitik muss angesichts der aktuellen und zukünftigen Herausforderungen grundsätzlich auf den Prüfstand gestellt werden. Dies ist vor allem darin begründet, dass das bislang konstituierende Merkmal regionaler Cluster – die räumliche Nähe als Grundlage für den Austausch von Wissen – bereits heute massiv an Bedeutung verloren hat und es hier zu einer „Enträumlichung“ gekommen ist. Dies führt dazu, dass die bisherigen Aktivitäten von Clustern genauso kritisch überprüft werden müssen, wie deren räumliche Abgrenzungen.

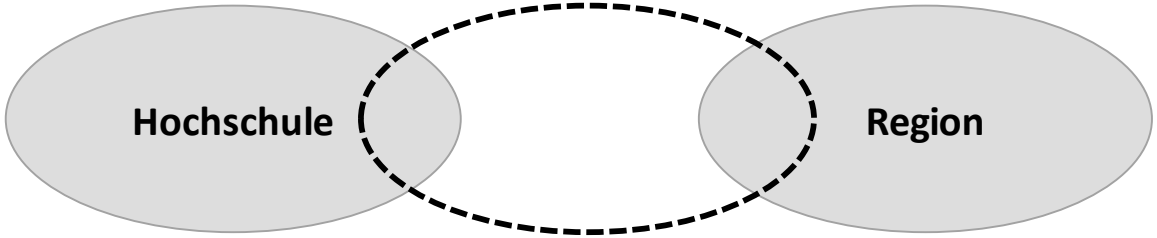
Clustermanagement und regionale Innovationsförderung muss deshalb kritisch überprüfen, wie sie sich zukünftig inhaltlich ausrichten muss.

Eine neue Sichtweise auf regionale Innovationspolitik

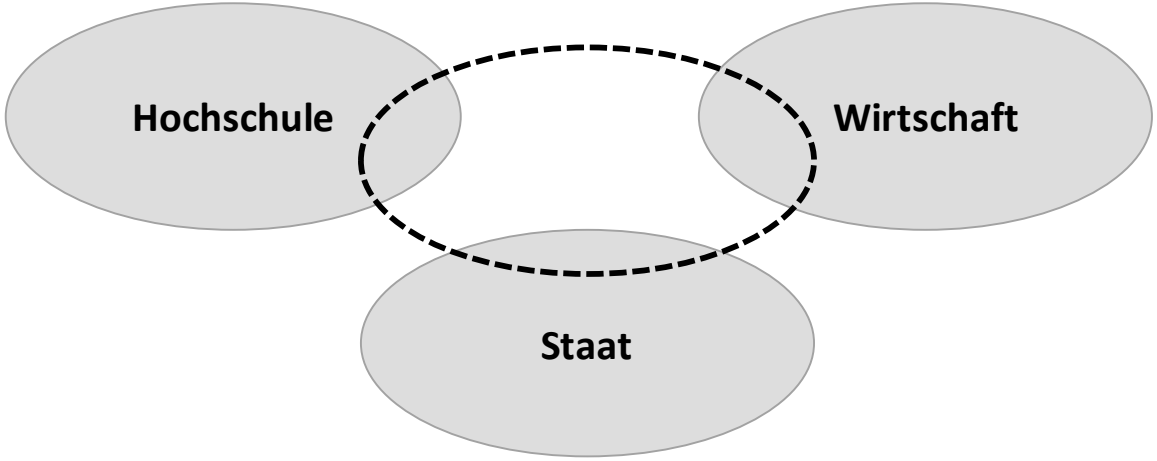
Konzeptionelle Veränderung des Zusammenspiels "Hochschule und Region"



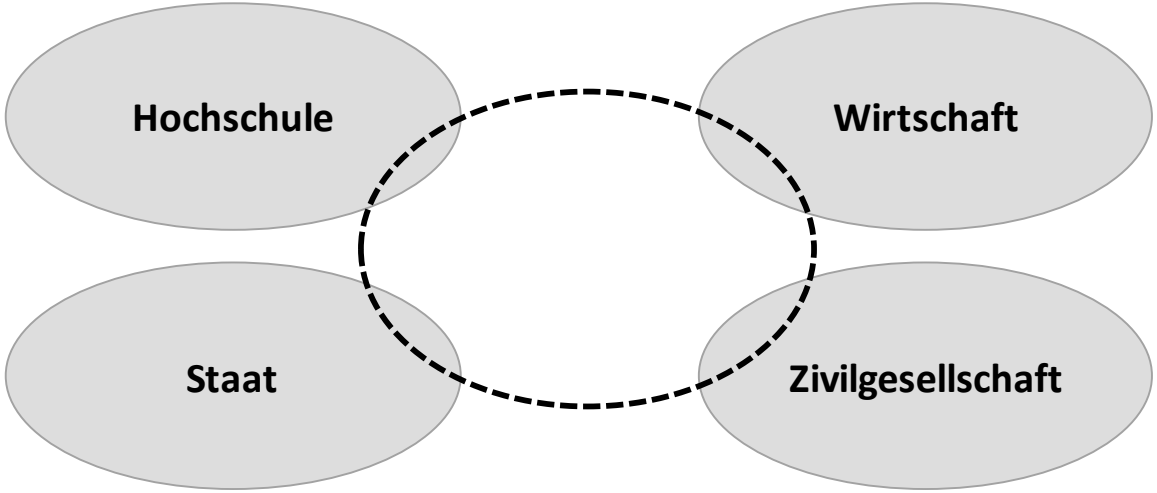
Konzeptionelle Veränderung des Zusammenspiels "Hochschule und Region"



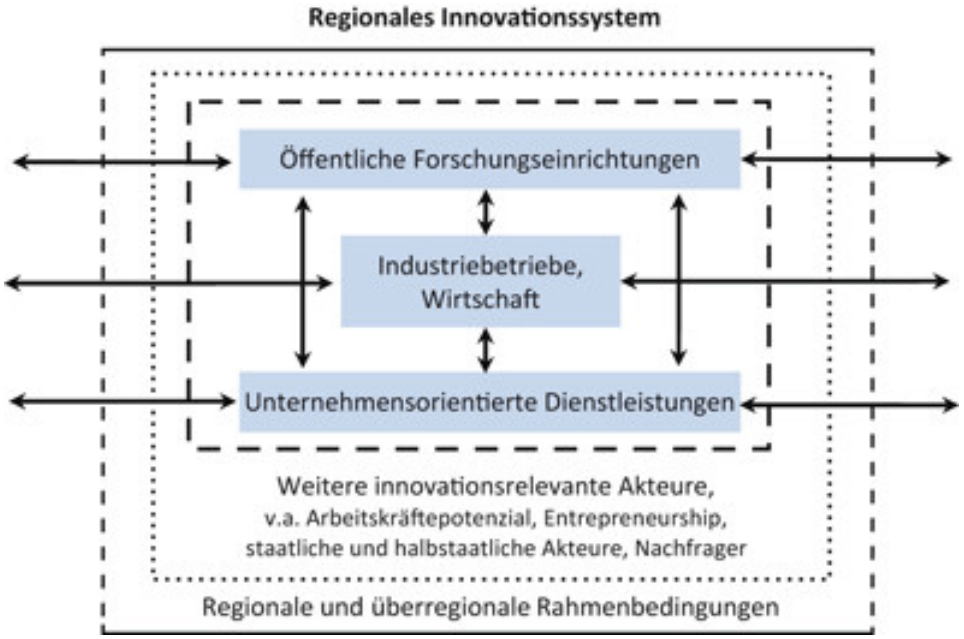
Konzeptionelle Veränderung des Zusammenspiels "Hochschule und Region"



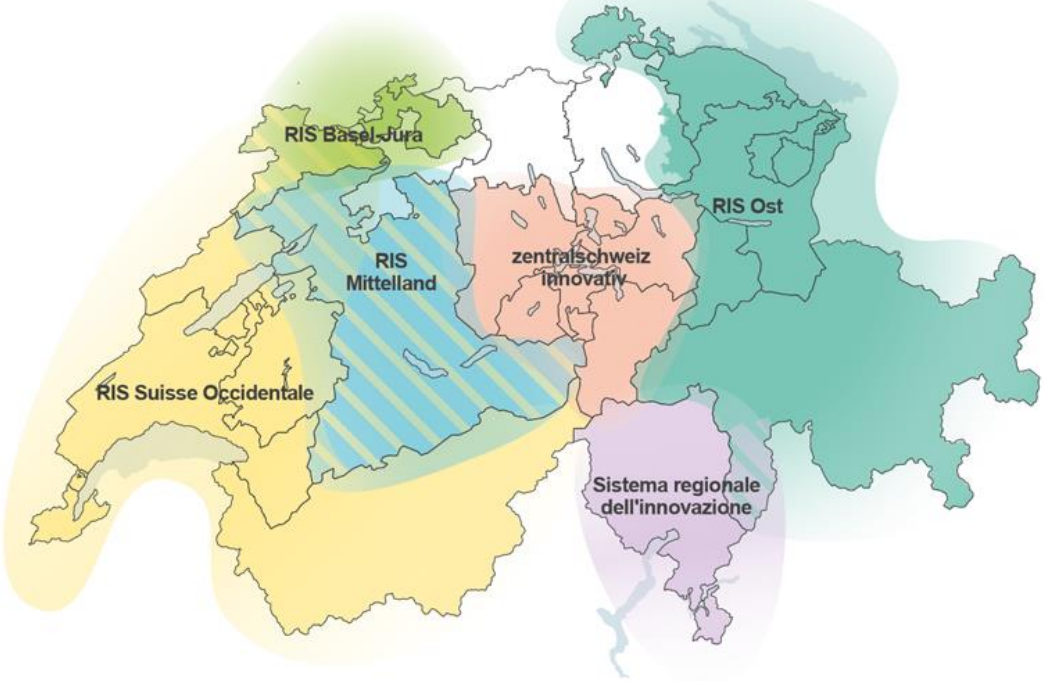
Konzeptionelle Veränderung des Zusammenspiels "Hochschule und Region"



Regionales Innovationssystem RIS als neue Strategie der Innovationspolitik



Regionale Innovationssysteme in der Schweiz



SMART-Region als nächste Dimension

▸ *Strengthening Innovation in Europe's Regions*

Smart specialisation is an innovative approach that aims to boost growth and jobs in Europe, by enabling each region to identify and develop its own competitive advantages.

Through its partnership and bottom-up approach, smart specialisation brings together local authorities, academia, business spheres and the civil society, working for the implementation of long-term growth strategies supported by EU funds.

▸ SMART
Identify the region's own strengths and comparative assets

▸ SPECIALISED
Prioritise research and innovation investment in competitive area

▸ STRATEGIC
Define a shared vision for regional innovation

Neuer Wein in alten Schläuchen?

- Grundsätzlich gibt es eine “neue" Sichtweise auf ein bekanntes Modell, wobei die Grundelemente aber bekannt sind.
- Funktion der (System-)Grenzen verändert sich. Nicht mehr die territorialen Grenzen werden relevant, sondern die funktionalen.
- Der Wissensbedarf der Unternehmen verändert sich stark und die Fragen werden immer spezieller. Gleichzeitig will man immer mit den „Besten“ zusammen arbeiten.
- Den Hochschulen kommt eine grundsätzlich neue Rolle zu, da sie nicht mehr **nur** Wissenslieferant sind, sondern immer mehr zum Wissensvermittler werden. Die Hochschulen werden immer mehr zu den regionalen Hubs in den globalen Wissenspipelines.

Ein drittes Zwischenfazit

Regionale Innovationspolitik ebenso wie Clusteraktivitäten werden auch zukünftig von grosser Bedeutung sein. Die bisherigen Strukturen und Konzepte bedürfen hier aber einer deutlichen Weiterentwicklung, um auf die veränderten Bedingungen des Wissensaustausches zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Region reagieren zu können. Trotz der zunehmenden „Enträumlichung“ durch die Digitalisierung und den (globalen) Wissensraum, braucht es auch weiterhin den Faktor der räumlichen Nähe und damit der persönlichen Beziehungen. Deren Funktion muss aber weiterentwickelt werden.

Regionale Innovationspolitik muss sich zukünftig im Spannungsfeld zwischen Local Buzz und Global Pipelines bewegen und den eigenen Weg finden.

Ein Ansatzpunkt für zukunftsfähiges Clustermanagement: Das St.Galler Modell für Standortmanagement

Unser Grundverständnis von Standortmanagement

- Wir verstehen Standortmanagement als eine Aufgabe, die Entwicklung eines Standortes im aktuellen hyperdynamischen Wettbewerb langfristig zu managen und dabei die Interessen der verschiedenen regionalen bzw. lokalen Akteure entsprechend zu berücksichtigen.
- Wir verstehen diese Managementaufgabe als einen reflexiven Prozess, bei dem die verschiedenen Akteure eines Standortes in einem ständigen Diskursprozess über die Sinnhaftigkeit und die Nachhaltigkeit der eingeschlagenen Entwicklung sind.
- Aufgabe der Politik ist es, diesen Prozess zu koordinieren, sicherzustellen, dass die verschiedenen Interessen entsprechend berücksichtigt werden und schlussendlich die notwendigen Entscheidungen zu treffen.
- Von zentraler Bedeutung dabei ist es, den Blick auch in die Zukunft zu richten und die Herausforderungen für den Standort aus den übergeordneten und langfristigen Entwicklungen zu erkennen und diese in die regionalen bzw. lokalen Diskursprozesse einfließen zu lassen.

Das St.Galler Managementmodell

Das St.Galler Managementmodell ist ein «Leerstellengerüst für Sinnvolles»

Hans Ullrich 1972

Übertragbarkeit von Managementwissen auf Standorte

Managementwissen kann nicht 1 zu 1 auf das Management von Standorten übertragen werden. Folgende Punkte stehen dem entgegen:

- Unterschiedliche Erfolgskriterien
- Unterschiedliche Akteure bei der Leistungserstellung
- Fehlende Verbindlichkeit bei der Leistungserstellung
- Normative Grundlagen und politische Legitimation
- Eigentümer & Kunden & Leistungsersteller sind identisch
- Standort kann nicht "verschwinden"

Das St.Galler Modell für Standortmanagement

Standortmanagement ist der reflexive Gestaltungsprozess regionaler und lokaler Entwicklung

➡ Reflexion der Umwelt und ihrer Veränderungen

➡ Reflexion des regionalen Entwicklungsprozesses und seiner Wirkungen

➡ Reflexion der regionalen Governance und ihrer Steuerfähigkeit der regionalen Entwicklung

Umwelt als Reflexionsrahmen

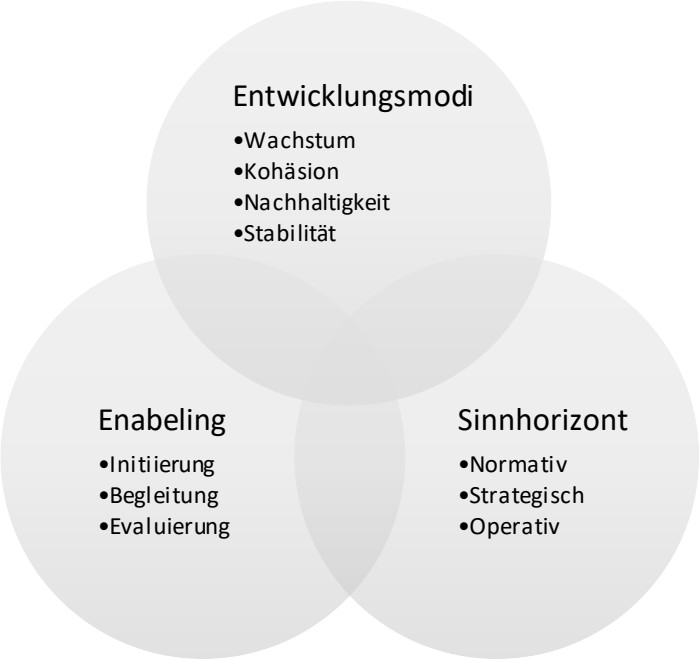
Die Umwelt wird für das Standortmanagement dann zur relevanten Grösse, wenn eine ständige Kommunikation über (mögliche) Veränderungen in den verschiedenen Umweltsphären stattfindet. Es gibt dabei keine Differenzierung zwischen regionaler und überregionaler Umwelt. Wichtig ist vielmehr die Offenheit des gesamten Kommunikationssystems für neue Impulse - seien diese interner oder externer Art.

Funktion der Kommunikation:

- Problem(früh-)erkennung
- Identifikation von Veränderungs- und Anpassungsbedarf
- Innovations- und Kreativitätsforum
- Enabling von (Entwicklungs-)Aktivitäten
- Sensemaking & Akzeptanzförderung
- Wirkungskontrolle

Umwelt als Reflexionsrahmen

Entwicklung als Prozess



Governance als regionale Führung

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit